

KIRCHENJAHR

37 (Ö)



1. Ich steh an dei - ner Krip - pen hier, o
ich kom - me, bring und schen - ke dir, was



Je - su, du mein Le - ben;
du mir hast ge - ge - ben. Nimm hin, es ist mein



Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut, nimm al - les



hin und laß dir's wohl - ge - fal - len.

2. Da ich noch nicht geboren war, / da bist du mir geboren /
und hast mich dir zu eigen gar, / eh ich dich kannt, er -
koren. / Eh ich durch deine Hand gemacht, / da hast du schon
bei dir bedacht, / wie du mein wolltest werden.

3. Ich lag in tiefster Todesnacht, / du warest meine Sonne, /
die Sonne, die mir zugebracht / Licht, Leben, Freud und
Wonne. / O Sonne, die das werthe Licht / des Glaubens in
mir zugericht', / wie schön sind deine Strahlen!

4. Ich sehe dich mit Freuden an / und kann mich nicht satt
sehen; / und weil ich nun nichts weiter kann, / bleib ich an -
betend stehen. / O daß mein Sinn ein Abgrund wär / und
meine Seel ein weites Meer, / daß ich dich möchte fassen!

Text: Paul Gerhardt; Melodie: Johann Sebastian Bach

Impressum: Der RUNDBLICK wird herausgegeben vom Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Düsseldorf-Gerresheim. Redaktion: Julia Jonas, Annette Klinke (Leitung), Pfarrer Heinrich Fucks, Ulrich Haas, Jörg Wecker. Graphische Gestaltung: Beate Sachs Kontakt: Gemeindebüro, Tel. (02 11) 28 30 48

Wir danken der Druckerei Potz/Mönchengladbach für ihre freundliche Unterstützung!

Dieses Heft wurde auf umweltfreundlichem Papier gedruckt.

**Evangelische Kirchengemeinde
Düsseldorf-Gerresheim**



Unser Nachbar: Die Rheinischen Kliniken

Thema: Unser Nachbar: Die Rheinischen Kliniken	4
Rheinische Kliniken, was fällt Ihnen hierzu ein?	4
Bibel entdecken: Dämonen und andere Krachmacher	6
Rheinische Kliniken – offen, modern und innovativ	9
Evangelische Klinikseelsorge	11
Arbeit mit psychisch kranken Schülern	14
Erfahrungsbericht: Alles fing mit einem Frühstück an	16
Berührungspunkte Rheinische Landesklinik und Gemeinde	18
Das Stigma psychischer Erkrankungen – eine zweite „Krankheit“	20
Aus unserer Gemeinde	22
Mozart-Requiem in der Apostelkirche	22
Verabschiedung Pastorin Valeria Schmidt	23
Sommerfest 16.09.2007	26
Aus unserem Presbyterium	28
Diakoniesammlung im Advent	28
Presbyteriumswahl 24.02.2008	30
Unser Stand auf dem Markt	31
Aus unseren Kindergärten und -tagesstätten	32
Aus unserer Kinder- und Jugendarbeit	33
Jugendtheatergruppe Firlufanz	33
Konfirmandenseminar 2007	34
...und sonst!	37



Liebe Leserin,
lieber Leser,

wie seit vielen Jahren freuen wir Gerresheimer uns auch in diesem Jahr an dem hell erleuchteten Weihnachtsbaum vor den Rheinischen Kliniken, dem früheren Landeskrankenhaus. Noch nicht so vertraut ist uns das neue Erscheinungsbild der Klinik nach außen: Es gibt keine Zäune mehr und keine Schranke an der Einfahrt, und die der Straße am nächsten gelegenen Gebäude sind renoviert und erstrahlen in neuem Glanz, und neue Grünanlagen machen die Grenze zum Klinikgelände durchlässiger – in beide Richtungen.

Dieses neue Erscheinungsbild hat uns im Redaktionskreis dazu bewogen, dieses Weihnachtsheft unter das Motto „Rheinische Kliniken“ zu stellen. Die Klinik öffnet sich nach außen – nehmen wir diese Öffnung auf und öffnen uns der Klinik? Dazu soll dieses Heft einige Informationen und Anstöße geben – auch und gerade zu Weihnachten, was für viele psychisch Kranke ein schwieriges Fest ist. Wussten Sie, dass es in der Klinik eine „Schule für Kranke“ gibt? Und war Ihnen bekannt, dass es mehrere Gerresheimerinnen und Gerresheimer gibt, die ehrenamtlich in der Klinik tätig sind? Über diese und andere Themen aus dem Klinik-Alltag informiert Sie dieses Heft.

Im Übrigen möchte ich Sie ermutigen, eine möglicherweise bestehende gewisse Scheu gegenüber der Klinik zu überwinden. Gehen Sie an einem schönen Tag einfach mal auf dem Klinikgelände spazieren – Sie werden einen großen Park mit schönen alten, oft seltenen Bäumen und im oberen Teil einen alten Friedhof vorfinden.

Im Namen unseres Redaktions-Kreises wünsche ich Ihnen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest.

Ihr J. Wecker

Rheinische Kliniken – was fällt Ihnen hierzu ein? nachgefragt bei Gemeindemitgliedern

Ich erinnere mich gern an die Jahre, als wir im Advent mit einer Gruppe der Kantorei der Apostelkirche in die Landesklinik gingen, um den Patienten in einer Feierstunde mit Advents- und Weihnachtsliedern ein wenig Licht ins Dunkel zu bringen.

Bärbel Schulze-Beckinghausen

Das Landeskrankenhaus und auch seine Patienten sind für mich als Gerresheimerin schon lange ein fast vertrauter, gewohnter Anblick. Deshalb empfinde ich diese Menschen nicht als etwas Fremdes.

Hella Schroers

Ich sehe, wenn ich daran vorbei gehe, dass sich dort nach außen hin viel verändert hat. Es scheint offener, einladend. Trotzdem bin ich noch nicht hineingegangen.

Kai Damm-Jonas

Durch die Sanierung des alten Geländes hat die Klinik eine schöne, offene Ausstrahlung erhalten. Somit ist der so genannte „Anstaltcharakter“ in den Hintergrund gerückt.

Petra Dixen

Früher hatte man den Eindruck, es handelt sich um eine Verwahranstalt. Heute hat man den Eindruck, dort wird man gut betreut.

Volker Schlevoigt

Rheinische Kliniken Düsseldorf 1993

Bibel entdecken: Dämonen und andere Krachmacher

Eine andere Welt

Vielfältig ist das Bild, das in der Bibel von psychischen Krankheiten und ihren Ursachen gezeichnet wird. Der Abstand von 2000 bis 3000 Jahren macht sich deutlich bemerkbar. Die Welt des Alten und des Neuen Testaments ist ebenso wie die Weltsicht der griechisch-römischen Antike von einer Vielzahl von Geistwesen bevölkert, die für alles mögliche Gelingen oder Misslingen verantwortlich sind. Dämonen und Engel sind über weite Strecken der biblischen Erzählungen Ursache von Krankheiten (z. B.: Lk 11,14; Apg 8,7) und auch jenen Erscheinungen, die heute psychische Störungen heißen (z. B.: Mk 1, 23-28; Lk 4,33-37; Apg 16,6-18). In dieser von unfreundlichen Mächten bevölkerten Welt muss man sich vor dem Einfluss der Dämonen schützen. Von daher finden sich in der Bibel viele Regeln, wie man der Besessenheit durch Dämonen entgehen kann.

Rein und Unrein

Wo heutzutage in „gesund“ und „krank“ unterschieden wird, unterscheidet die Bibel sowohl des Alten (z. B. Mose 11–15) wie des Neuen Testaments (z. B. Mk 10,1; Apg 5,16; Offb 16,13 ff) in „rein“ und „unrein“. Rein ist all jenes, was nicht zu einer ‚Infektion‘ mit dämonischen Mächten führt, unrein ist jenes, was mit hoher Wahrscheinlichkeit zur Besessenheit und somit Erkrankung führt. Die Reinheitsvorschriften betreffen den Bereich der Nahrungsmittel, die Sexualität, den Um-

gang mit Kranken, die Berührung von Toten. Bestimmte Orte sind besonders unrein und belastet mit Dämonen: Friedhöfe, Totenstädte, die Wüste (Mk 1,12f). Frauen gelten über weite Strecken der Bibel als besonders anfällig für Dämonen (1. Mose 6,1–4; 1. Kor 11,6–10) und unterliegen deshalb noch einmal verstärkten Reinheitsgeboten (3. Mose 15).

Behandlung: Exorzismus

Die Bibel wie die gesamte Antike kennt als Therapie die Austreibung der Dämonen. Zahlreich sind die Geschichten, in denen Jesus Dämonen austreibt (Mt 8,16; Mk 5,27 f u.ä.) und dabei auch psychisch Erkrankte heilt. Bis ins 18. Jh. hinein war die Austreibung von Dämonen und Teufeln – als den vermeintlichen Verursachern von Krankheiten und insbesondere Geisteserkrankungen – eine verbreitete Therapie. Bei der Austreibung kam eine Art homöopathischer Magie zum Zuge: Indem verunreinigte Substanzen (Spucke, Dreck etc.) von einem mächtigen Heiler benutzt werden, ist es möglich, die Dämonen zu zwingen, ihren ‚Wirt‘ zu verlassen. Woher aber der Heiler die Macht hat, ist nicht immer klar. Manchmal entstammten sie besonderen und guten Orten wie zum Beispiel der Teich von Bethesda, dem zeitweise ein Engel entsteigt. Jesus selbst war dem Verdacht ausgesetzt, nicht mit der Kraft Gottes Dämonen auszutreiben, sondern den obersten der Dämonen – Beelzebub – zur Hilfe gerufen zu haben (Mk 3,22 f). Durchgängig wirksam waren die Austreibungen jedoch

nicht. Die Gefahr einer neuen Besessenheit, ja sogar einer verstärkten lag nahe. Der ausgetriebene Dämon konnte wiederkehren und weitere mitbringen (Mt 12,42 ff), bis zu 1000 sollen einen armen Menschen, der von Jesus geheilt wurde, getrieben und beherrscht haben.

Ausgrenzung

Wahnsinnige und psychisch gestörte Menschen wurden – wie auch andere Kranke – gesellschaftlich ausgegrenzt. Sie mussten außerhalb der Ortschaften leben und auf sich aufmerksam machen, um eine weitere Ausbreitung der Besessenheit zu verhindern. Ihre Situation war vielfach erbärmlich.

Das Ende der Dämonen

Wenn auch die Vorstellung der Dämonen eine Hauptlinie in der Bibel ist, gibt es im Neuen Testament doch eine Abkehr vom Dämonismus. Zunächst werden alle Dämonen Gott und Christus untergeordnet (z. B. Eph 1,10–20). Der Satan gilt als gestürzt und seine Macht als begrenzt. An wesentlichen Stellen werden

Reinheitsregeln außer Kraft gesetzt und damit wird der Vorstellung krankheitsverursachender Dämonen eine Säule genommen: Der Umgang mit Frauen, mit Sexualität und Vorstellungen von rein und unrein entzogen (1. Tim 2,13 ff). In der Umgebung Jesu hält man zunächst Frauen nicht mehr für besonders gefährdet. Petrus und Paulus halten die



F. de Goya. Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer, Los Caprichos 1797/98

Speisevorschriften der Juden für Juden und Judenchristen zwar noch für gültig, bestreiten aber, dass von sogenannten unreinen Lebensmitteln eine Gefährdung ausgeht (Apg 11,1 ff). Hatte doch Jesus festgestellt, dass nicht das von außen Kommende verunreinigt, sondern das Innere eines Menschen darüber entscheidet, ob man schlecht oder gottgefällig lebt (Mk 7,20 ff). Krankheit gilt bei Jesus auch nicht länger durchgängig als Strafe (Joh 9,1 ff). Krankheit ist eine Folge der Trennung von Gott, der sündhaften Grundstörung der Schöpfung. Im Paradies gab es weder körperliche noch geistige Erkrankungen.

Heilung

Sind es aber nicht mehr die Dämonen, die den Menschen schädigen, dann muss die Heilung woanders als in der Austreibung zu suchen sein. Ein Heilmittel, um den Gefährdungen der sündigen Welt zu entgehen, ist die Taufe. Sie versetzt in den heilsamen Machtbereich Gottes (Mt 28,18–20; Eph 1,18.20–22). Sie kann zwar nicht vor allem schützen, aber die Macht der Sünde ist in der Taufe letztlich gebrochen. Darüber hinaus eröffnet die neue Sicht auf die Krankheit auch andere Heilungsmöglichkeiten. Obwohl in der alten und mittelalterlichen Kirche der Exorzismus bedeutend ist, treten an seine Seite auch das begleitende Gebet und die Seelsorge. Letztlich gibt der Sturz der Dämonen im Neuen Testament auch den Weg frei, der zur Psychotherapie und Medizin führt.

König Saul (1. Sam 9–31)

Wie es einem seelisch Kranken zu biblischen Zeiten ergangen ist, lässt sich in den Samuelbüchern nachlesen. König Saul ist ein prominenter seelisch Erkrankter. David wird an seinen Hof geholt, um ihn mit seinem Harfenspiel zu besänftigen. Aber die Mächte, die Saul treiben und beherrschen, werden stärker. Er kann sich immer weniger beherrschen, verliert immer mehr den Kontakt zur Realität, wird ausgegrenzt – auch als König fallen gelassen. Am Ende seines Lebens gerät er in bitterste Einsamkeit und wählt in auswegloser Lage den Tod. Viele Züge psychischer Erkrankung sind in der Schilderung Sauls wieder zu erkennen. Das Gefühl, nicht mehr im eigenen Leben Herr seiner selbst zu sein, ist zu erkennen wie auch die Hilflosigkeit der Umgebung.

Im Angesicht solcher Schilderungen werden die Teile des Alten und Neuen Testaments wichtig, die gerade nicht ausgrenzen. Im Blick auf seelisch Erkrankte sind die Gebote und Geschichten, die dazu ermutigen, mit diesen Menschen in Kontakt zu bleiben, besonders wichtig und sollten verstärkt erzählt werden.

Pfarrer Heinrich Fucks

Rheinische Kliniken – offen, modern und innovativ

Auf halbem Weg zwischen Grafenberg und Gerresheim befinden sich die Rheinischen Kliniken Düsseldorf, die heute zu den bundesweit bedeutenden Kompetenzzentren für seelische Gesundheit zählen. Das Krankenhaus am ehemaligen Rande der Stadt präsentiert sich freundlich und offen – hat aber immer noch mit verschiedenen Vorurteilen zu kämpfen. Dabei hat sich in den letzten Jahren vielerlei getan, was sich von dem einstigen Bild der Kliniken unterscheidet. So ist schon zu Beginn der 1970er Jahre ein bedeutender Wandel bei der Behandlung psychisch Kranker vollzogen worden. Der medi-

zische Fortschritt erlaubt seitdem eine erheblich bessere Behandlung psychischer Erkrankungen, so dass manche vormals schwer kranke Menschen wieder ein nahezu normales Leben führen können. Heute erhalten alle Patientinnen und Patienten der Rheinischen Kliniken Düsseldorf eine moderne, individuell angepasste Behandlung, die vor allem auf eine selbstständige und selbstbestimmte Lebensführung zielt.

Dank moderner Diagnostik und modernen therapeutischen Verfahren können in den Rheinischen Kliniken Düsseldorf heute Patienten



Quelle: Rheinische Kliniken Düsseldorf – Kliniken der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

mit einem breiten Behandlungsspektrum betreut werden. So finden dort neben Menschen mit schweren psychischen Störungen auch solche mit Schlaf- oder Konzentrationsstörungen, mit Burn-out-Syndrom oder auch Angehörige psychisch Kranker Hilfe.

Die therapeutischen Möglichkeiten werden auch durch die forschenden Tätigkeiten vieler Klinikmitarbeiter unterstützt. Denn die aktive Forschung in den Düsseldorfer Kliniken des Landschaftsverbandes Rheinland verbessert das Verständnis für psychische Störungen und hilft, die Behandlungsverfahren zu optimieren und die therapeutische Qualität zu verbessern.

Der dringende Bedarf an neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen zeigt sich auch an der stetig steigenden Zahl der zu behandelnden Menschen. Dies liegt einerseits daran, dass die Vorbehalte gegen eine psychiatrisch-psychosomatisch-psychotherapeutische Behandlung sinken und sich viele Patienten offen dafür aussprechen, eine Therapie in Anspruch

zu nehmen. Andererseits ist weltweit aber auch eine generelle Zunahme psychischer Störungen festzustellen. So ist bereits heute in Deutschland jede vierte Krankschreibung auf eine seelische Erkrankung zurückzuführen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass nach aktuellen internationalen Studien in naher Zukunft psychische Erkrankungen in der Häufigkeit rein körperliche Krankheiten übertreffen werden.

Um für alle zukünftigen Trends gewappnet zu sein, engagieren sich die Rheinischen Kliniken Düsseldorf in verschiedenen Netzwerken. Sie unterstützen nationale und internationale Forschungsarbeiten, sie wirken mit an der Entstigmatisierung psychischer Erkrankungen und sie helfen bei der Aufklärung über diese Krankheiten. Die Rheinischen Kliniken Düsseldorf sind heute ein wichtiger Partner: für die Einwohner der Stadt und der Region, für die Fachleute im In- und Ausland und für Partnerkliniken des Landschaftsverbandes Rheinland.

Michael Hübl

RHEINISCHE KLINIKEN DÜSSELDORF

Die Aufgaben der Rheinischen Kliniken Düsseldorf umfassen:

- ärztliche, pflegerische und medizinisch-rehabilitative Leistungen, die sie durch stationäre, teilstationäre, vor- und nachstationäre sowie ambulante Behandlungen erbringen, Krankheiten zu erkennen, zu heilen, ihre Verschlimmerung zu verhüten oder Krankheitsbeschwerden zu lindern;
- die Wahrnehmung von Aufgaben in Forschung und Lehre;
- die Wahrnehmung von Aufgaben in der ärztlichen Weiterbildung;
- den Betrieb für das Krankenhaus notwendiger Ausbildungseinrichtungen;
- den Vollzug von Maßregeln der Besserung und Sicherung.

Evangelische Klinikseelsorge in den Rheinischen Kliniken

„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei...“

Diese biblische Weisheit schrieb ein älterer Mann in unser Gebetbuch in der Klinikkirche und fügte hinzu: „Danke Gott, dass ich mich wieder an der Gemeinschaft mit anderen freuen kann.“ Nach dem Verlust seines Arbeitsplatzes hatte er sich aus Scham vom Leben zurückgezogen und durch seine seelischen Probleme seine Familie und Freundeskreis und schließlich seinen Glauben verloren. Viele Wochen verbrachte er in der Klinik. Während dieser Zeit suchte er Trost und Zuspruch auch bei mir als Seelsorger. Er fühlte sich einsam. Zugleich wollte er aber auch lernen, allein sein zu können. In ganz kleinen Schritten ge-

lang es ihm, wieder neues Selbstvertrauen und eine Lebensperspektive aufzubauen.

Wenn das ganze Leben so in Frage gestellt wird wie in der Situation einer psychischen Krankheit, suchen viele Menschen nach einem tragenden Grund und fragen nach ihrem Glauben und ihrem Verhältnis zu Gott. Oftmals kämpfen sie neben ihrer seelischen Erkrankung auch mit sozialer Isolation. Denn immer noch wird eine psychische Krankheit nicht wie eine körperliche akzeptiert. Von daher bedeutet Seelsorge in der Psychiatrie in besonderem Maße, Menschen über den im engeren Sinn religiösen Bereich hinaus auch in ihren sozialen und lebensgeschicht-



Quelle: Rheinische Kliniken Düsseldorf – Kliniken der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

lichen Bezügen wahrzunehmen. Als Seelsorger verstehe ich mich als offener Gesprächspartner für Patientinnen und Patienten, ihre Angehörigen und auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Klinik, unabhängig von ihrer Konfession und Kirchenzugehörigkeit.

Zwischen der evangelischen und katholischen Seelsorge haben wir uns die Aufgaben in der Klinik aufgeteilt und arbeiten eng zusammen. Wichtig für eine erfolgreiche Arbeit ist die gute Kooperation mit allen in der Klinik Tätigen.

Die seelsorgerliche Begleitung geschieht neben Einzelgesprächen und Gottesdiensten in Gesprächsgruppen. Dort können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für sie Wichtiges aus ihrem Leben einbringen, sich untereinander austauschen und dadurch auch gegenseitig ermutigen.

In der Kinder- und Jugendpsychiatrie gestalten ich in der Alfred-Adler Schule gemeinsam mit den Lehrerinnen und Lehrern den Religions- und Ethikunterricht. Kleine Lerngruppen ermöglichen es, individuell auf die Schülerinnen und Schüler einzugehen. Da diese sehr unterschiedliche Voraussetzungen mitbringen, wählen wir als Ausgangspunkt für den Unterricht meist lebens- und alltagsnahe Themen, wie z. B. Toleranz, Zukunft oder Freundschaft. Nicht selten sind daraus spannende Projekte, wie z. B. Besuche einer Synagoge oder Moschee oder die Gestaltung



Quelle: Rheinische Kliniken Düsseldorf – Kliniken der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

von Gottesdiensten, entstanden. Bei Bedarf biete ich Schülerinnen und Schülern seelsorgerliche Gespräche an. Diese finden meist nach der Schule auf den Stationen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie oder in den Räumen der Seelsorge statt.

Der sonntägliche Gottesdienst in der neu gestalteten Klinikkirche ist für viele Patientinnen und Patienten ein wichtiger Ort der Ermutigung. Anders als im Gemeindegottesdienst besteht hier die Möglichkeit, sehr spontan

und persönlich auf die Gottesdienstbesucher einzugehen. Einige ehemalige Patientinnen und Patienten kommen regelmäßig zum Gottesdienst. Für sie ist die kleine Gottesdienstgemeinde geistliche Heimat geworden. Seit vielen Jahren gehört die Begleitung und Förderung der Arbeit der Ehrenamtlichen in der Klinik zur evangelischen Seelsorge. Diese sind im Verein Elan organisiert. Sie suchen das Gespräch mit Patientinnen und Patienten, unterstützen sie bei alltäglichen Verrichtungen, gestalten Freizeitangebote, z. B. Ausflüge am Wochenende, und helfen, sich nach dem Klinikaufenthalt wieder im Alltagsleben zurecht zu finden. Für diese Aufgaben wer-

den dringend weitere engagierte und motivierte Menschen gesucht.

Um weiter Brücken für ein offenes und verständnisvolles Miteinander von psychisch kranken und gesunden Menschen zu bauen, braucht die Seelsorge in den Rheinischen Kliniken auch in Zukunft intensive Kontakte mit benachbarten Kirchengemeinden, Schulen, Vereinen und Initiativen, wie z. B. dem Psychose-Forum Düsseldorf. Diese helfen, dass Menschen während und nach einer seelischen Erkrankung – wie uns die Bibel sagt – nicht allein bleiben müssen, und neue Hoffnung und Lebenszuversicht schöpfen können.

Pfarrer Claus Scheven, Klinikseelsorger

RHEINISCHE KLINIKEN DÜSSELDORF

Der Bestand 2005 betrug 674 Betten bzw. Plätze. Die Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf entspricht dem Fachbereich Psychiatrie und Neurologie. Sie umfasst vier Abteilungen für Allgemeine Psychiatrie und Psychotherapie (AP I und II, Gerontopsychiatrie und Suchtkrankheiten mit insgesamt 480 Betten/Plätzen), eine Abteilung für Rehabilitation (73 Betten/Plätzen) sowie eine Abteilung für Neurologie (36 Betten). Ihr steht der Lehrstuhlinhaber für Psychiatrie und Psychotherapie als Fachbereichsarzt vor. Daneben halten die Rheinischen Kliniken Düsseldorf eine Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie und –psychotherapie (42 Betten/Plätze) sowie die Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (mit 43 Betten/Plätzen) vor. Diese Klinik wird vom Lehrstuhlinhaber für Psychotherapeutische Medizin und Psychotherapie geführt.

Quelle: Qualitätsbericht nach §137 SGB V Berichtsjahr 2004, Rheinische Kliniken Düsseldorf – Kliniken der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Arbeit mit psychisch kranken Schülern

Die Arbeit mit psychisch kranken Schülern ist für Außenstehende oft schwer zu verstehen. Ich versuche daher, einen Überblick über die Arbeit der Schule in der Kinder- und Jugendpsychiatrie zu geben.

Unsere Schule hat ein eigenes Gebäude und ist eine von der Klinik unabhängige Institution, die aber eng abgestimmt mit der Klinik, den Heimatschulen und den Erziehungsberechtigten zusammenarbeitet. Schulträger der Alfred-Adler-Schule/Schule für Kranke ist die Stadt Düsseldorf. Träger der Kinder- und Jugendpsychiatrie ist der Landschaftsverband Rheinland. Die Klinik befasst sich mit der psychiatrischen und psychotherapeutischen Versorgung der Patienten. Die Schule erfüllt in Abstimmung mit der Klinik mit speziellen Angeboten die schulischen Aufgaben für die Patienten.

Unsere Ziele als Lehrer sind:

- Ressourcen der Schüler erhalten und erweitern
- Anschluss an den Unterricht der Heimatschule halten
- Einen schulischen Tagesrhythmus strukturiert aufrecht halten
- Schulabschlüsse ermöglichen
- Bildung und Persönlichkeit der Schüler erweitern
- Den Schülern helfen, sich trotz Krankheit positiv in den eigenen Fähigkeiten und Grenzen zu erleben
- Die Schüler von ihrer schweren Krankheit ablenken

- Den Schülern neue schulische Orientierung geben

Ausgangspunkt schulischer Förderung an unserer Schule (aber auch an allen anderen Orten schulischer Förderung durch unsere Schule) ist der Förderbedarf des einzelnen Kindes/Jugendlichen. In Orientierung an dem individuellen Förderbedarf erarbeiten die Lehrer entwicklungsorientierte und auf das einzelne Kind bezogene Förderangebote. Diese beziehen in besonderem Maße die sozial-emotionale und gesundheitliche Situation der Kinder und Jugendlichen mit ein. Dadurch unterscheidet sich die Schule für Kranke von der Regelschule.

Schulische Förderung an der Schule für Kranke setzt an den realen Möglichkeiten der Schüler und nicht in erster Linie an den jahrgangsbezogenen Leistungserwartungen an. Der Förderbedarf besteht meist für kürzere Zeit aufgrund von Krisen oder Krankheit. Liegt bei einem Schüler ein lang anhaltender Förderbedarf vor oder ist dieser zu erwarten, prüfen wir, ob dieser Schüler zukünftig und weiterhin nach den Richtlinien seiner Heimatschule unterrichtet werden kann. Ist dies nicht der Fall, ist es Aufgabe unserer Schule, den Schülern schulische Angebote zu machen, die ihren aktuellen pädagogischen Bedürfnissen gerecht werden, und ihre schulischen Perspektiven gemeinsam mit ihnen zu überlegen, zum Beispiel den Übergang in eine andere Schulform.

Wir haben in unserer Schule vier Lerngruppen, die nach Jahrgangsstufen und nicht nach Jahrgangsklassen oder Schulform zusammengesetzt sind. Außerdem bieten wir Einzelförderung und Unterricht auf den Stationen an. Dadurch können wir auch die Schüler fördern, die auf Grund ihrer Krise noch nicht in der Lage sind, unsere Lerngruppen zu besuchen. Die Lehrer müssen in der Lage sein, auf die vielfältigen Anforderungen des speziellen Lehrauftrages flexibel einzugehen. Dazu brauchen sie neben dem Fachwissen auch eine emotional stabile Persönlichkeit. Außerdem

ist die Fähigkeit zur Kooperation mit verschiedensten Partnern wichtig. Das Wichtigste bleibt aber auch hier die Begegnung mit dem Schüler von Mensch zu Mensch. Tragfähige Beziehungen zu Schülern aufzubauen, ist wesentliche Grundlage unserer schulischen Lehrarbeit. Freude an der Arbeit und Zufriedenheit im Lehrerteam sind dazu notwendige Voraussetzungen.

*Reiner Rotthaus, Sonderschullehrer
Alfred-Adler-Schule, Schule für Kranke,
Düsseldorf*



Kreatives Arbeiten: Bemalen eines Phantasievogels

Erfahrungsbericht : Alles fing mit einem Frühstück an...

1967 wurde Aktion Robinson ins Leben gerufen: Die erste Laieninitiative in der Düsseldorfer Landesklinik. Frau Kulenkampff, die Frau des ärztlichen Leiters der Klinik in Grafenberg, hatte die Angewohnheit, vor dem Frühstück durch das Gelände zu gehen. Patienten erregten ihre Aufmerksamkeit. Sie wollte mehr über sie erfahren und lud sie zum Frühstück ein. Auf diese Weise bekam ihr Mann Informationen aus erster Hand über die Abläufe in der damaligen Anstalt. Aktion Robinson war geboren. Daraus wurde später der Verein Elan.

1969 wurde der Verein Elan gegründet. Wir, die „Fenglergruppe“, traten der Aktion Robinson 1972 bei. Schon damals war die Landesklinik im Wandel, und sie ist es bis heute. Wir gingen alle vierzehn Tage für einige Stunden dienstags in die Landesklinik. Dort besuchten wir Patientinnen und Patienten in der Gerontopsychiatrie (Psychiatrische Klinik für alte Menschen). Für uns waren die Menschen nicht fremd. Sie gehörten für uns zum Stadtbild in Gerresheim. Wir trafen sie in der Tina-Bar bei einem Eis, beim Einkauf bei Strauss oder sahen sie in Gruppen spazieren gehen. Das Prinzenpaar aus der Klinik war allen bekannt.

Bei unseren Besuchen in der Klinik brachten wir selbstgebackenen Kuchen mit und kochten Kaffee. Am Anfang war es ein gegenseitiges Abtasten, sowohl für Patienten, Personal als auch für uns. Unsere Kinder konnten wir mitbringen. Sie wurden von den Patien-

ten herzlich empfangen und aufgenommen. Es wurde vorgelesen, gespielt und erzählt: Meist aus unserem Leben, ein jeder war sehr neugierig. Wir unternahmen in die nähere Umgebung Ausflüge samt Einkehr in Cafés. Ab und zu diente auch unser Schrebergarten als Ziel.

Die jährlichen Sommerfeste in der Landesklinik waren jedes Mal ein großer Erfolg. Gerresheimer und Grafenberger Bürger sind als Gäste zahlreich erschienen. Wir haben immer den Waffelstand vor Haus 12 mit Freude betrieben. Wer kein Geld dabei hatte, bekam trotzdem etwas von dem süßen Gebäck. Die letzten Jahren besuchten wir Patientinnen und Patienten im Haus 3. Die damalige Abteilungsärztin der Gerontopsychiatrie, Frau Dr. Kretschmer, begleitete uns.

Im Rahmen der Umstrukturierung der Landesklinik sind fast alle Patientinnen und Patienten, die wir betreut haben, in Altenheime verlegt worden. Wir standen vor der Frage, wie es weitergeht. Viele hörten auf. Ich wollte weitermachen. Monate zuvor hatte ich bereits Kontakt zu Pastor Claus Scheven aufgenommen. Wir gründeten gemeinsam eine Gesprächsgruppe für psychisch kranke Menschen, die sich zehn Jahre in der Kirchengemeinde Gerresheim mit großem Zuspruch traf.

Zur Zeit finden nicht mehr so viele Aktionen und Aktivitäten der Ehrenamtlichen im Rahmen von Elan statt. Es gibt die Wohngruppe für chronisch psychisch kranke Menschen in

Kaiserswerth und den Montagstreff in Derendorf, den Frau Tondorf und Frau Dreisewerd seit vielen Jahren leiten. Alle ein oder zwei Monate machen wir einen Ausflug in die nähere Umgebung von Düsseldorf. Die Hafentour durch Duisburger Binnenhafen gilt als „Renner“.

Leider findet ab diesem Jahr der traditionelle Martinszug, der seit 30 Jahren durch das Gelände zog, nicht mehr statt, weil er in der Klinik nicht mehr genügend Zuspruch fand. Wir, die Ehrenamtlichen, treffen uns bei der Seelsorge im Haus 29. Dort besprechen und planen wir mit Pastor Claus Scheven unsere

Aktivitäten, wen man eventuell bei Ausflügen mitnehmen kann oder was man beim nächsten Literaturabend vorträgt. Im Sozialzentrum finden regelmäßig Veranstaltungen, wie z. B. Lesungen oder Operettennachmittage mit dem Orpheus-Theater, statt. Ich bedanke mich im Namen aller Ehrenamtlichen für das Nikolausessen im Sozialzentrum, das jährlich weiterhin stattfindet.

Es ist mir ein großes Anliegen, dass Elan weiterhin seine Arbeit tut und von der Klinik, den Gerresheimer Bürgerinnen und Bürgern und Vereinen unterstützt wird.

Christa Freitag



Unser Waffelstand beim Sommerfest 1979 im Landeskrankenhaus vor Haus 12

Berührungspunkte Rheinische Landesklinik und Gemeinde

Es ist noch gar nicht so lange her, als ich die Anfrage einer Familie bekam, ob ich bereit sei, ihre Kinder in der Kirche der Rheinischen Landesklinik zu taufen. Auf meine Frage, wie sie denn auf an diesem Ort kämen, erhielt ich die Antwort, dass ihre Kinder in den Kindergarten auf dem Gelände der Rheinischen Landesklinik gingen - und im Übrigen sei die Kirche dort sehr schön!

Ich weiß nicht, ob mein Gesprächspartner am anderen Ende der Leitung meine Irritation wahrnehmen konnte? Ich jedenfalls erinnerte mich an keine schöne Kirche. Aus der Zeit, in der ich ab und zu vertretungsweise einen Gottesdienst in der Rheinischen Landesklinik übernommen hatte, erinnerte ich mich vielmehr an eine alte, düster wirkende Kirche mit erhöhtem Altarraum, weit weg von düster wirkenden Kirchenbänken.

Als ich mich mit dem Klinikseelsorger, Herrn Pfarrer Scheven, sozusagen zwecks Einweisung in die örtlichen Gegebenheiten in der Kirche traf, war ich schlichtweg baff: von wegen düstere Kirche! Als die schwere alte Kirchentür sich öffnete, trat ich hinein in einen hellen, modernen, gleichwohl wohnlich warmen, einladenden runden Kirchoraum, hoch oben, an der Decke der thronende Christus samt Engelheerschar, der anthrazitfarbene Steinboden bestuhlt mit modernen hellen Stühlen aus Buchenholz.

An der Stelle, wo ehemals der Altar stand, befindet sich nun – abgetrennt vom übrigen Kirchenraum – eine Versammlungsmöglichkeit in Form eines Stuhlkreises, unter einem Baldachin aus bunten Tüchern.

In der Anordnung des Altars, der jetzt nicht mehr fern und erhaben, sondern nahe bei den Menschen steht, die sich zum Gottesdienst versammeln, in der einladenden äußerlichen Veränderung der „Anstaltskirche“ überhaupt drückt sich für mich eine wichtige Botschaft aus: hier, in diesem Haus, wirst du nicht reduziert auf das, was dich als Patient ausweist, hier bist du mehr als bloß der erkrankte Mensch, dem zu helfen, der zu therapieren, zu behandeln ist. Hier ist Anderes vorrangig und wichtig: die Würde und der Wert jedes menschlichen Lebens, die sich aus der von Gott gegebenen Gottebenbildlichkeit des Menschen begründet.

Auch wenn zu unserem Menschsein Angst (Jesus sagt: In der Welt habt ihr Angst...) Klage und Anklage (Jesu ruft am Kreuz: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen), Doppeldeutigkeit (der Jünger sagt: Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben) dazugehören, wir bleiben ein von „Gott Geliebter“. („Du bist mein geliebter Sohn/meine geliebte Tochter an dem/an der ich Wohlgefallen habe.“) Der Mensch ist und bleibt, wie es in der Sprache der Bibel heißt, „Kind Gottes“.



Die Kirche in den Rheinischen Kliniken

Dieser Sichtweise menschlichen Lebens, die im Taufgottesdienst für die zwei kleinen Kinder fröhlich gefeiert wurde, gilt es immer wieder neu Gehör zu verschaffen. Und nicht nur an Seele und/oder Leib Erkrankte zweifeln –verständlicher Weise – daran, wenn es doch immer heißt: „Hauptsache gesund!“

Fragwürdig wird das Leben nicht bloß denen, für die sich in ihrem Leben Wesentliches verrückt hat. Fragen an das Leben, Fragen nach einem Sinn stellen wir uns alle. Kranke wie Gesunde.

Zugegeben: mehr oder weniger heftig, mehr oder weniger ehrlich, alles Bisherige verrückend, mehr oder weniger schmerzlich, mehr oder weniger zum Leben ermutigend.

Berührungspunkte Rheinische Landesklinik und Gemeinde:

Ein Seelsorger ist kein Therapeut, aber ähnlich einem Arzt und Therapeuten in der Rheinischen Landesklinik hat auch ein Seelsorger – wenn auch von einem anderen, vom biblischen Menschenbild her kommend – es als seine Aufgabe zu betrachten, Menschen zu helfen, mit ihrer Seele (wieder) in Berührung zu kommen, ihnen zu helfen bei der Beantwortung der Fragen nach einem Sinn des Lebens und dem, was wirklich im Leben und im Sterben trägt.

Pfarrer Olaf Steiner



Das Stigma psychischer Erkrankungen – eine zweite „Krankheit“

Quelle: Rheinische Kliniken Düsseldorf – Kliniken der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Menschen mit psychischen Erkrankungen leiden neben den Belastungen durch die eigentliche Erkrankung zusätzlich unter gesellschaftlicher Stigmatisierung. Sie müssen befürchten, Probleme mit Nachbarn und Vermietern zu bekommen, wenn bekannt wird, dass sie eine psychiatrische Diagnose haben, und oft sehen sie sich gezwungen, ihre Diagnose bei der Arbeitssuche zu verschweigen, da ihre Chancen sonst drastisch sinken würden. Neben diesen Benachteiligungen in der gesellschaftlichen Teilhabe wiegen jedoch die persönliche Zurücksetzung, Isolation und Schuldzuweisungen ebenso schwer. Aus Versorgungssicht kommt hinzu, dass es häufig zu einer Verzögerung in der Behandlung psychischer Erkrankungen kommt, aus einer ablehnenden Haltung heraus oder aufgrund von Angst oder Scham. Beides kann eine Verschlechterung des Krankheitsbildes und möglicherweise der Krankheitsdauer nach sich ziehen.

In einem Forschungsprojekt an den Rheinischen Kliniken Düsseldorf werden deshalb Vorurteile gegenüber psychisch Erkrankten untersucht und Strategien entwickelt, diese zu bekämpfen. Ab 2001 wurde das vom Weltverband für Psychiatrie weltweit in über 25 Ländern initiierte Antistigma-Programm „Open the doors“ in Düsseldorf umgesetzt. Zielsetzung war die Entwicklung und Durchführung von Aktionen zur Reduktion des Stigmas unter wissenschaftlicher Begleitung mit dem Schwerpunkt Schizophrenie. Die Diagnose Schizophrenie wurde deshalb ausgewählt, weil es über sie viele Vorurteile gibt und in der Öffentlichkeit nur wenig über Ursachen, Symptome, Verlauf und Therapie bekannt ist.

Im Rahmen des „Open the doors“-Programms wurden im Raum Düsseldorf seit 2001 verschiedene Aktionen zur Verbesserung der Situation psychisch Erkrankter durchgeführt. Dies waren Lesungen, Kunstausstellungen, Kinoabende und ein Benefizkonzert, die sich

mit dem Thema „psychische Erkrankung“ auseinandersetzen. Jeweils im Anschluss wurden Podiumsdiskussionen durchgeführt, in denen Betroffene, Angehörige und Experten zu Wort kamen und über psychische Erkrankungen, ihre Ursachen, Symptome und Behandlungsmöglichkeiten informiert wurde.

In einer im Rahmen des Forschungsprojektes durchgeführten großangelegten repräsentativen Bevölkerungsbefragung wurden mögliche Effekte solcher Aktionen auf die Einstellungen gegenüber psychisch Erkrankten in der Bevölkerung untersucht. Hierzu wurden in 6 Städten in Deutschland, in denen zum Teil Antistigma-Programme durchgeführt wurden und zum Teil nicht, vor und nach den durchgeführten Aktionen Telefoninterviews mit insgesamt über 7000 Teilnehmern geführt. Die Ergebnisse zeigten, dass es einen Rückgang negativer Einstellungen gegenüber psychisch Erkrankten gab und dieser vorwiegend in den Städten, in denen Antistigma-Programme durchgeführt wurden, zu finden war, dass der Rückgang insgesamt jedoch relativ klein war. Die Ergebnisse dieser

Studie und die Arbeit von „Open the doors“ in Düsseldorf und anderen Städten in Deutschland haben maßgeblich dazu beigetragen, dass inzwischen ein bundesweites Aktionsbündnis Seelische Gesundheit ins Leben gerufen wurde, dem bereits über 25 Mitgliedsorganisationen aus allen gesellschaftlichen Bereichen angehören und das unter der Schirmherrschaft der Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt steht.

Für viele psychisch Erkrankte ist das Stigma psychischer Erkrankungen eine „zweite Krankheit“, und gut ein Drittel leidet unter dem Stigma so sehr, dass Selbstwertgefühl und Lebensqualität deutlich stärker beeinträchtigt sind, als es allein durch die Erkrankung zu erwarten wäre. In den Rheinischen Kliniken werden deshalb Ansätze entwickelt, die Forschungsergebnisse auch für die Versorgung nutzbar zu machen. So ist geplant, Fördergelder zu beantragen, um zukünftig therapeutische Hilfen zum Umgang mit dem Stigma zu erproben.

Dipl.-Psych. Harald Zäske, Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Rheinischen Kliniken

RHEINISCHE KLINIKEN DÜSSELDORF

Psychiatrie und Psychotherapie

Störungsbilder (Diagnosen, Syndrome)

- Ersterkrankte schizophrene Patienten
- Chronische Psychosen
- Abhängigkeitserkrankungen
- Demenz und Gedächtnisstörungen
- Depressive Syndrome, insbesondere bei Therapieresistenz
- Angst und Zwang
- Therapieresistente chronische Schmerzzustände
- Posttraumatische Belastungsstörungen
- Somatoforme Störungen
- Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörungen (ADHS) bei Erwachsenen
- Schlafstörungen

Wolfgang Amadeus Mozart: Requiem Apostelkirche 28. Oktober 2007

Mit einem ganz besonderen kirchenmusikalischen Werk begannen in diesem Jahr die dunklen zum Nachsinnen und Besinnen ladenden Monate: Mozarts Requiem. Unter der Leitung von Evelin Affolderbach brachten das Düsseldorfer Orchester, die Evangelische Kantorei Gerresheim sowie Christine Alexander (Sopran), Carmen Schüller (Alt), Nathan Northop (Tenor) und Sebastian Klein (Bass) dieses komplexe Werk zu Gehör. Es war eine besondere, bewegende und herzliche Stunde, in der mehr als 350 Zuhörerinnen und Zuhörer in den Zauber des Requiems

gerieten. Anders: die Schönheit des Werkes erstrahlte. Der abschließende Applaus war Ausdruck der Dankbarkeit an Evelin Affolderbach, das Orchester, die Solisten und die Kantorei. Mozarts Requiem erklang als hoffnungsreiches und tiefes Werk. Die es am Sonntag, dem 28. Oktober in der Apostelkirche hörten, hatten den Genuss zukunftsfroher wunderschöner Musik.

Pfarrer Heinrich Fucks



Verabschiedung Pastorin Valeria Schmidt

Liebe Gemeinde,

Auf diesem Weg möchte ich mich noch einmal von Ihnen verabschieden.

Wenn Sie diesen Gemeindebrief in Händen halten, liegt das Ende meiner Tätigkeit in Gerresheim schon einige Monate zurück. Am 26.8. bin ich im Rahmen der Gemeindeversammlung in der Gustav-Adolf-Kirche verabschiedet worden. Am 1.9. habe ich meinen Dienst in der Immanuelkirche (Düsseldorf-Friedrichstadt) angetreten.

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um auch denen „Lebewohl“ zu sagen, von denen ich mich nicht persönlich verabschieden konnte. Und um allen zu danken, die meine Verabschiedung mit vielen guten Worten, mit Geschenken und Liedern so schön und warm gestaltet haben.

Ich blicke mit Dankbarkeit auf meine zwei Jahre in Gerresheim zurück. Viele von Ihnen sind mir sehr offen und vertrauensvoll begegnet, das hat mir den Einstieg und insgesamt die Arbeit sehr leicht und angenehm gemacht. Danke für viele freundliche Begegnungen und für die gute Zusammenarbeit!

Ich grüße Sie herzlich und wünsche Ihnen persönlich und auch als Kirchengemeinde Gottes Segen.

Übrigens werde ich vorerst in Gerresheim wohnen bleiben. Also auf ein Wiedersehen!

Ihre Valeria Schmidt.

Abschied von Valeria Schmidt

Ziemlich genau zwei Jahre lang war Pastorin im Sonderdienst Valeria Schmidt in Gerresheim: am 1. September 2005 begann sie ihren Dienst zu meiner Entlastung als Superintendentin im 1. Bezirk an der Gustav-Adolf-Kirche, am 23. Oktober 2005 fand die feierliche Einführung im Gottesdienst statt. Ende August diesen Jahres nun mussten wir uns von ihr verabschieden: Mit dem Ende meiner Amtszeit als Superintendentin endete auch der Entlastungsdienst von Frau Schmidt.

Im Rahmen des gesamtgemeindlichen Diakonie-Gottesdienstes am 26. August 2007 fand ihre Verabschiedung statt. Viele kleine Abschiede waren diesem offiziellen Termin vorausgegangen. Um einige zu nennen: die Kinder, Eltern und Erzieherinnen der Kindertagesstätte Vereinsstraße hatten „ihrer Frau Schmidt“ mit einem gemeinsamen Frühstück „Adieu“ gesagt, die Frauenhilfe hatte ein letztes Mal mit Frau Schmidt gesungen und gebetet, das Mütter-Team der Kinderkirche hatte schon am letzten Vorbereitungsabend mit einer Sonnenblume und Tränen in den Augen „Danke“ gesagt. Auch im Mitarbeiterkreis der Gustav-Adolf-Kirche und im Pfarrteam, im Presbyterium und in den Ausschüssen, beim Taizé-Gebet und im Konfirmandenunterricht gab es ein „letztes Mal“ mit großem Bedauern.

Denn das, was Valeria Schmidt in diesen zwei Jahren in Bezirk und Gemeinde bewirkt hat, war mehr als bloße Vertretung der Stelleninhaberin. Sie hat ihr eigenes Profil gezeigt und segensreich in alle Arbeitsfelder eingebracht. Sie hat junge Pflanzungen (Kinderkirche) gestärkt und Neues an- und aufgebaut (Taizé-Gebet). Sie hat mit der Informationsreihe zum Islam im Frühjahr 2006 eigene Akzente gesetzt. Vor allem aber hat sie durch ihre Art, zu glauben und vom Glauben zu sprechen, neue und andere Menschen angesprochen. Ihre Gottesdienste und Predigten hatten viel Tiefgang und kamen gut an. Ihr Einfühlungsvermögen half ihr, schnell in der Gemeinde heimisch zu werden.

Die Presbyterin Gisela Horst hat es beim Empfang nach dem Abschiedsgottesdienst, zu dem auch Pfarrer Sülzenfuß von der katholischen Pfarrgemeinde St. Margareta und der Schulleiter der Ferdinand-Heye-Schule, Herr Schodt, gekommenen waren, genau auf den Punkt gebracht: „Eigentlich braucht ein neuer Pfarrer, eine neue Pfarrerin drei Jahre, bis sie alles kennt und weiß, wie es in der Gemeinde läuft. Aber Sie haben das in zwei Jahren geschafft. Schade, dass Sie jetzt gehen müssen!“

Das fand auch Valeria Schmidt, der der Abschied sichtlich schwer fiel. Sie bedankte sich in ihrem Schlusswort bei der Gemeinde

für die freundliche Aufnahme und gute Zusammenarbeit mit Haupt- und Ehrenamtlichen. Ihr neuer Dienst führt sie zur Entlastung des Vorsitzenden des Gesamtverbandes, Pfarrer Martin Tischler, an die Immanuelkirche der Düsseldorfer Friedenskirchengemeinde. Dort kann sie für drei weitere Jahre ihren Sonderdienst fortsetzen.

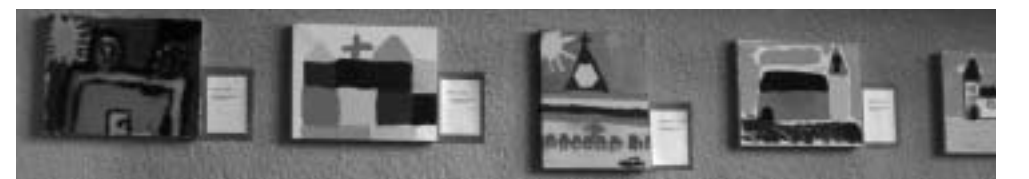
Ein Segen aus dem Gottesdienst wird sie dorthin und an alle weiteren Orte ihres Wirkens begleiten:

*Geh in der Kraft, die dir gegeben ist,
geh einfach,
geh unbeschwert,
geh heiter,
und halte Ausschau nach der Liebe
und Gottes Geist geleite dich.
So segne dich Gott, die Lebendige,
durch Christus im Heiligen Geist.
Amen
(aus dem Pazifik)*

Pfarrerin Cornelia Oßwald



Das war das Gemeindefest am 16. September 2007 zum Jubiläum in und um die Gnadenkirche



Diakoniesammlung im Advent

Liebe Gemeindemitglieder in Gerresheim, seit mehr als 50 Jahren bitten die christlichen Kirchen in Nordrhein-Westfalen in der Adventszeit um Unterstützung für ihre großen Hilfswerke Diakonie und Caritas. Viele Menschen freuen sich in diesen Wochen auf das bevorstehende Weihnachtsfest. Andere aber spüren gerade in dieser Zeit, dass sie an dieser Vorfreude nicht teilhaben können. Wirtschaftliche Sorgen, persönliche Schicksalsschläge oder Krankheit und Sucht engen sie so ein, dass von der Freude und dem Licht der Weihnachtszeit nichts bei ihnen ankommt. Die Kirchen und ihre Hilfswerke wollen sich damit nicht abfinden und mit Ihrer Unterstützung Hilfe leisten. So haben wir Sie auch im Advent 2006 um Ihre Unterstützung gebeten und haben in der Gemeinde Gerresheim insgesamt 20.744, 96 EURO erhalten. Mit unserem Anteil als Gemeinde haben wir damit die gewachsenen Ausgaben in Diakoniesprechstunde z. B. für Schulessen und größere Ausgaben, wie Schuhe und Kleidung, Kühlschrank oder Waschmaschine, bei den bedürftigen Familien in unserer Gemeinde bezahlen können.

Auch im Jahre 2007 werden die Spenden, um die wir Sie bitten, für die diakonische Arbeit in Gemeinde, Stadt und unserer Landeskirche aufgeteilt:

35 % verbleiben in unserer Gemeinde. Wir unterstützen damit Familien in unserer Gemeinde, die durch Arbeitslosigkeit und

andere Problemlagen, z. B. Schulden, in wirtschaftliche Not geraten sind. Im dritten Jahr nach Einrichtung der Diakoniesprechstunde erfahren wir immer wieder, dass unsere Gemeinde eine ganze Anzahl von Mitgliedern hat, die regelmäßig am Ende des Monats kein Geld zum Einkaufen mehr haben oder bei denen die Steigerung der Energiekosten die Finanzen völlig durcheinander gebracht hat. Unser Anteil am Ergebnis der Sammlung wird hier gebraucht.

25 % erhält Diakonie in Düsseldorf.

Der Anteil, den unsere Stadtdiakonie erhält, ist in diesem Jahr ebenfalls für Menschen in besonderen sozialen Notlagen bestimmt, nämlich für die Wohnungslosen in Düsseldorf, die die Tagesstätte „Shelter“ aufsuchen. Die Wärmestube in der Düsseldorfer Altstadt ist ein Lichtblick für Menschen auf der Straße: Hilfe beim täglichen Überleben, medizinische Betreuung, Essen und Trinken, eine heiße Dusche, aber auch Hilfe bei der Wohnungs- oder Arbeitssuche, bei Behördengängen finden sie hier. Menschliche Wärme und Hilfe auf dem Weg zurück in die eigenen vier Wände.

40 % gehen an das Diakonische Werk im Rheinland

Das Diakonische Werk der Landeskirche ist nicht selbst in der Arbeit an Menschen tätig, sondern fördert die Arbeit von Hilfsdiensten, Heimen und Beratungsstellen in allen Teilen der rheinischen Kirche. Es verteilt die Mittel an große, traditionsreiche Träger ebenso wie

an innovative, kleine Initiativen, die ohne Hilfe gar nicht bestehen können.

Wir bitten Sie um Ihre Hilfe, damit wir anderen helfen können. Wo Sie an der Wohnungstür um Hilfe gebeten werden, empfangen Sie die Sammlerinnen und Sammler bitte freundlich, in den anderen Bereichen der Gemeinde nutzen Sie bitte den beigefügten Überweisungsträger für Ihre Spende.

Auf jeden Fall: Vielen Dank für Ihre Spende, gleich ob sie hoch oder niedrig ist. Jeder Euro hilft.

Herzliche Grüße und gute Wünsche zum Weihnachtsfest

Ihr Paul Schnapp, Vorsitzender des Diakoniesammlungs-Ausschusses unserer Gemeinde

Übrigens: Spenden können Sie von der Steuer absetzen. Bis 100,- Euro gilt der Überweisungsbeleg als Spendenquittung, darüber hinaus und für Barspenden stellen wir gerne ein Spendenquittung aus.



PRESBYTERIUMSWAHL 2008

Einladung zur Vorstellung der Kandidatinnen und Kandidaten!

Im nächsten Jahr, am 24. Februar 2008, wird das Presbyterium unserer Kirchengemeinde neu gewählt.

Wir laden Sie herzlich ein, zur **Gemeindeversammlung am 20. Januar 2008** nach dem gesamtgemeindlichen Gottesdienst zu kommen. Hier haben Sie die Gelegenheit, die Kandidatinnen und Kandidaten kennen zu lernen. Kommen Sie und informieren Sie sich, damit Sie wissen, wen Sie am 24. Februar in die Gemeindeleitung wählen wollen.

Weitere Informationen über diese Veranstaltung erhalten Sie zeitnah im neuen Jahr mittels Aushang in unseren Schaukästen, Abkündigung im Gottesdienst oder auf unserer Internetseite (www.ekir.de/gerresheim).



Unsere Gemeinde auf dem Marktplatz



Am 1. September 2007 war unsere Gemeinde mit einem Stand auf dem Marktplatz im Zentrum von Gerresheim vertreten. Dort haben Gemeindeglieder interessierten Menschen Auskunft gegeben.

Kindertagesstätte Lohbachweg

Danke, Danke, Danke

Das neue Kindergartenjahr hat viele Neuerungen und Neuigkeiten mit sich gebracht. Zunächst einmal freuen wir uns über viele neue Kindergartenkinder mit ihren Familien.

Auch wenn das Abschiednehmen von Mama am Vormittag einzelnen Kindern noch schwer fällt, so haben sich doch alle unseren Kindergarten als Platz zum Wohlfühlen, Toben, Lachen und Spielen erobert.

Viele von ihnen haben sich bereits an der Zirkusvorstellung anlässlich des Gemeindefestes tatkräftig beteiligt. Wer die Aufführung nicht gesehen hat, hat wirklich etwas



verpasst! Kinder, das habt ihr richtig toll gemacht!

Die Tradition einer Elternschaft, die ihren Kindergarten nach Kräften unterstützt, setzt sich auch im neuen Kindergartenjahr fort. Obwohl viele noch neu und ein wenig fremd bei uns sind, waren sie alle da, um uns beim Gemeindefest zu helfen: Mit Kuchen und Salaten, fleißigen Händen, technischem Sachverstand, Kostümen und Dekorationen und vielem mehr. Auch hierfür meinen herzlichen Dank!

Und schließlich geht ein ebenso herzliches Dankeschön auch an die Mitarbeiterinnen – an die vom Lohbachweg ebenso wie an die von der Metzkauser Straße und der Vereinsstraße. Ohne Euren Einsatz wäre das Spielprogramm nicht so bunt und vielfältig gewesen.

Und es gibt noch etwas, worüber wir uns in der Kindertagesstätte Lohbachweg freuen: Die neuen Tische und Stühle sind da! Und natürlich fleißig im Gebrauch. Von allen Seiten bekommen wir dafür positive Rückmeldungen. Deshalb an dieser Stelle auch hierfür ein herzliches Dankeschön an die Kirchengemeinde, die diese Neuanschaffung ermöglicht hat.

*Monika Vollmar-Braun, Leiterin
Kindertagesstätte Lohbachweg*

Links: Die Zirkusaufführung auf dem Gemeindefest

Jugendtheatergruppe Firlefanz auf dem Gemeindefest

Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Gnadenkirche führte die Jugendtheatergruppe Firlefanz ihr eigens dafür ausgedachtes Stück „iPod vs Volksempfänger – 50 Jahre sind nicht viel“ auf. Das Publikum begab sich mit der spielfreudigen Truppe auf eine amüsante Zeitreise und war restlos begeistert.

Es können aber gern noch mehr zu Firlefanz kommen. Kinder und Jugendliche, die Zeit und Lust zum Theaterspielen haben, sind

herzlich eingeladen, Theaterluft zu schnuppern und mitzumachen:

Firlefanz-Kids (für Kinder von 8 – 12 Jahre) probt freitags von 15.45 – 17.15 Uhr,
Firlefanz (für Jugendliche ab 14 Jahre) probt freitags von 17.15 – 18.45 Uhr, jeweils im Gemeindefestsaal an der Gnadenkirche, Dreherstr. 210. Einfach mal vorbeischaun oder vorher nachfragen unter Tel.: 28 89 99 oder beate.albert@evdus.de.



Konfirmandenseminar Landjugendakademie Altenkirchen 1.–5.10.2007

„Mutter, weißt du, was du dir da antust?!“, war der Ausruf meiner Tochter, als ich ihr sagte, dass ich als Begleitung mit den Konfirmanden fahren würde.

Knapp hundert Jugendliche im pubertierendem Alter, ein Dutzend Jungteamer und wenige Erwachsene machten sich in der 2. Herbstferienwoche also auf die Reise Richtung Westerwald. Mit etwas Verspätung – Gepäck für mindestens vier Wochen – ging die Reise mit zwei großen Bussen los. Schnell und zügig verlief die Fahrt ohne besondere Ereignisse.

Direkt nach der Ankunft stand die Zimmerverteilung an. Spannend! Nicht alle Wünsche konnten erfüllt werden, aber irgendwie hat es dann doch geklappt. Welch ein Luxus: jedes Zimmer hatte eine eigene Naßzelle. Viele Treppen, viele Türen, verschiedene Häuser, die – so stellte man schnell fest – irgendwie doch miteinander verbunden waren. Die erste Herausforderung hat geklappt, alle hatten ein Bett. Die nächste Herausforderung folgte kurz darauf. Wie regelt man es, wenn über 100 Personen gleichzeitig das Büfett stürmen möchten? Man singt und betet zuerst einmal, und dann geht es gesittet tischweise voran. Geschafft! Mit einer Rallye wurde die nähere Umgebung erkundet und mit Wohlwollen die Einkaufsstraße registriert.

Die Nacht war kürzer als daheim, aber im Rahmen des Erträglichen.

Nach dem Frühstück begann jeder Morgen im Hörsaal mit einer Andacht. Die Andachten wurden von den Jungteamern vorbereitet und auch gehalten.

Der Dienstag war unter das Thema „GLAUBE“ gestellt. In fünf Gruppen wurde am Vormittag zum Unterthema „Vertrauen schenken“ und „Was muss ich tun, damit Gott mir vertraut“ gearbeitet. In Spielen, Gruppenarbeit und Auswertungen in der Gesamtgruppe wurde viel erreicht. Nach Mittagessen und der vielgeliebten Freizeit war der Nachmittag für „Moses und der Auszug“ und „Das Passahfest nachstellen“ reserviert. Mit Liedern, Texten und der Zubereitung des Passahmahles verging die Zeit sehr schnell. Nach dem Abendbrot konnte sich jede und jeder aus den Gruppenangeboten etwas heraussuchen und so den Abend mit anderen verbringen.

Der Mittwoch hatte das Oberthema „ABENDMAHL“. In einer Schweigediskussion wurde intensiv zu dem Plakatimpuls „Jeder kriegt, was er verdient – und wie ist das mit Liebe?“ gearbeitet. Das Kreisspiel „Blinzeln“ und die Zachäus-Geschichte rundeten den Vormittag ab. „Alle an einem Tisch“ war die Aufgabe für



den Nachmittag. Viele Fotobilder, viele Lebensgeschichten, und alle versammeln sich an/um einen Tisch. Der Abend wurde gemeinsam im Kino verbracht. Die Ratte Ratatouille war witzig, unterhaltsam, spaßig für die einen, für andere ergab sich die Gelegenheit, ein Schläfchen zu halten, um Versäumtes nachzuholen.

Der Donnerstag war mit „HOFFNUNG FÜR ALLE“ überschrieben. Die Erarbeitung der Einsetzungsszene des Abendmahls nach dem

Matthäusevangelium und die Feier des Abendmahls in der Liturgischen Nacht waren die Schwerpunkte. In einem Zeitungsprojekt sollte das Thema „Schuld und Vergebung“ erarbeitet werden. Das Boulevardblatt Tild war ebenso vertreten wie die Jugendzeitschrift Bravorös und das Lokalblatt Jerusalem Post. So unterschiedlich die Zeitungen an sich schon sind, so unterschiedlich waren auch die Umsetzungsformen der Themen: Bericht vom letzten Abendmahl, Nachruf auf Judas, Jesus und die Schuld. Nach dem

Mittagessen war Freizeit für alle angesagt. Bummel durch die Geschäfte, Fußballspielen, Chillen, vieles war möglich. Nach dem Abendessen wurde zum Thema „Meine Schuld“ gearbeitet. In einem anonymen Brief sollte jede/jeder über seine Schuld nachdenken und es niederschreiben. In Gruppen machten wir uns auf den Weg zur Kirche. Gemeinsam sind wir dann singend in die mit Kerzen beleuchtete Kirche eingezogen. Nach Eingang und Verkündigung wurden die Briefe auf dem Hof dem Feuer übergeben. Das gemeinsame Abendmahl beendete den Gottesdienst. Viele waren sehr bewegt und aufgewühlt, dementsprechend kurz war die Nacht.

Der Freitag diente der Vorbereitung des Gottesdienstes in Düsseldorf. Taschen, Koffer waren schnell gepackt. Schnell noch ein Gruppenfoto und schon ging es heimwärts.

Am 07.10.07 war dann in der Gustav-Adolf-Kirche der Konfirmanden-Abendmahls-Gottesdienst. In einer vollen Kirche präsentierten die Jugendlichen die Ergebnisse ihrer Arbeit.

Diese Freizeit war prima, ich könnte zur Wiederholungstäterin werden.

Angelika Bracken

JAHRESLOSUNG 2008



Spende für die Gustav Adolf Kirche

Das Gemeindefest am 16. September hatte eine besondere Überraschung in sich: Aus Anlass des hundertjährigen Bestehens des Bestattungshauses DISCHLEID hatte Familie Dischleid gebeten, bei der Feier dieses beachtenswerten Ereignisses auf Blumen und ähnliches zu verzichten und statt dessen für die Gustav-Adolf-Kirche zu spenden. Nach der anstehenden Renovierung wird die Kirche einen Leuchter bekommen, für dessen Anschaffung gesammelt wurde.

Zusammen kamen 1590,- EURO, die mit einer Spende der Firma Dischleid auf insgesamt 2590,- EURO angewachsen sind. Volker Dischleid überreichte den Betrag in Form eines Schecks. Wir freuen uns und danken allen ganz herzlich, die dazu beigetragen haben.

Pfarrer Heinrich Fucks



Evangelische Jugend Gerresheim sucht „Kamelle“ und anderes

Die Evangelische Jugend Gerresheim läuft wie jedes Jahr wieder beim Veedelszoch am 3.02.2008 mit. Dafür benötigen wir natürlich Wurfmaterial oder kleine Warenproben zum Verteilen.

Wir sind auf der Suche nach Spendern oder Sponsoren (Beate Albert, Tel. 0211-28 89 99 oder beate.albert@evdus.de). Das Wurfmaterial kann in den Kindertagesstätten oder im Gemeindebüro abgegeben werden. Größere Spenden holen wir auch gern ab.

Gedächtnis- und Konzentrationsübungen – ein Experiment

Nämlich: Gedächtnistraining nicht – oder nicht nur – für Sie selbst, wenn Sie jetzt als Erwachsener diesen Artikel lesen. Ich suche vielmehr Unterstützung durch einige Erwachsene, die den Umgang mit Kindern mögen.

Seit Beginn dieses Schuljahres biete ich an der Hanna-Zürndorfer-Schule an der Benderstraße ein Gedächtnis- und Konzentrationstraining für eine kleine Kindergruppe an. Es findet zweimal in der Woche statt, und zwar montags und donnerstags von 15–16 Uhr. Ich könnte mir vorstellen, an einem dieser Tage eine „gemischte Gruppe“ anzubieten. Also zu den fünf Kindern kämen noch fünf Erwachsene, so dass wir einerseits gemeinsam unser Gedächtnis und unsere Konzentrationsfähigkeit trainieren können, aber auch andererseits mal jeweils ein Erwachsener mit einem Kind gezielt üben könnte.

Wenn Sie sich dafür interessieren und an einem der Termine (montags oder donnerstags) Zeit haben, dann rufen Sie mich bitte an. Sie müssen sich natürlich nicht für alle Montage oder Donnerstage festlegen! Es ist klar, dass jede/jeder auch mal fehlen darf. Also, haben Sie Lust, noch mal in die Schule zu gehen?

Ulrike Rodmann, Seniorenarbeit, Tel.: 283058

Internationaler Weihnachtsmarkt

1. Dezember 2007 von 11.00 –18.00 Uhr

Johanneskirche, Martin-Luther-Platz 39

Im Angebot sind Spezialitäten und Selbstgemachtes aus Finnland, den Niederlanden u.v.m. Das Café bewirbt Sie mit Kaffee und Kuchen und verkauft natürlich Geschenke, Nützliches und Weihnachtsschmuck aus der ganzen Welt zu fairen Preisen. 17.00 Uhr ist internationales Weihnachtsliedersingen mit der finnischen, französischen und anglikanischen Gemeinde.

„Wir verkaufen Ihre Weihnachtsgeschenke“

5. Januar 2008 von 11.00 – 18.00 Uhr

Johanneskirche, Martin-Luther-Platz 39

Was tun mit dem dritten Mixer, mit den unmöglichen Socken, die man zum Umtauschen nicht zurückgeben kann, oder anderen Geschenken, die man nicht behalten möchte? Bringen Sie ungeliebte Präsente (keinen Trödel!) vom 2.–5.01.2008 (11–18 Uhr) in die Johanneskirche.

Die „Geschenke“ werden zugunsten „Ärzte ohne Grenzen“ verkauft.

Gemeinde sammelt Päckchen für den „Knast“

Auch in diesem Jahr sammeln wir wieder Päckchen für die Inhaftierten des Düsseldorfer Gefängnisses in der Ulmenstraße. Diese Päckchen sind mehr als eine Aufbesserung des Alltags – sie sind ein Zeichen für die Inhaftierten, dass wir sie nicht ganz vergessen und abgeschoben haben. Eine Botschaft von „Draußen“ in einer schwierigen Zeit, die Weihnachten im Gefängnis ist.

Falls es Ihnen möglich ist, können Sie ein **Päckchen packen** (Tee, Kaffee, Pulverkaffee, Zucker, Gebäck, Schokolade, Tabakwaren, Comics, Socken, Unterwäsche, T-Shirts, Kerzen, Skat-Karten, Spielkarten, Gesellschaftsspiele, Mal- und Zeichenblöcke, etc.; aber **bitte keine** alkoholhaltigen Getränke, Pralinen oder Spraydosen).

Schön wäre es, wenn Sie einen Gruß an die Inhaftierten (ohne Namen und Adresse) schreiben würden. Dieser Gruß bleibt für viele der einzige Brief, den sie in ihrer Haftzeit erhalten.

Sammelstelle: Gemeindebüro Heyestr. 95
Bis Ende Januar werden diese Päckchen noch gesammelt und verteilt. Alle Päckchen müssen aus Sicherheitsgründen noch einmal von den Mitarbeitenden geöffnet werden. Außerdem achten die Mitarbeitenden bei dieser Gelegenheit darauf, dass alle Männer etwas bekommen können. Schreiben Sie trotzdem eine Karte – in mancher Zelle hat diese bis zum Sommer an der Wand gehangen.



Rauchfreie Gemeinde

Das Presbyterium beschließt, dass in allen Räumen der Gemeinde nicht mehr geraucht werden darf. Den Hintergrund dieser Entscheidung bildet sowohl die Einsicht in die Gefährlichkeit des Rauchens und Passivrauchens wie auch die im September geänderte rechtliche Situation zum Nichtrauchererschutz.

Der nächste RUNDBLICK erscheint zur Presbyteriumswahl, Mitte Februar 2008, der Redaktionsschluss für dieses Heft wird am 10.12.2007 sein.